

## Bauern und Bärenjäger – Ertl in der Jungsteinzeit

Die ersten Menschen, deren Anwesenheit im heutigen Gemeindegebiet von Ertl sicher nachgewiesen ist, lebten vor ca. 6.000 Jahren, in der späten Jungsteinzeit (auch Kupferzeit genannt). Sie betrieben Ackerbau und Viehzucht und wohnten sesshaft in Holzhäusern mit Lehmverputz.

Bekannt sind mehrere Fundplätze mit den typischen Steinwerkzeugen dieser Zeit. Für das Ebnfeld beim Anthof und für die Schweighofer Mauer belegt ihre große Zahl eindeutig, dass sich hier in der Jungsteinzeit kleine Dörfer befanden, aber auch an den anderen Orten ist das wahrscheinlich. Die Steinbeile (siehe Kasten) sind allgemein in den Zeitraum von der Mitte des 5. bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. einzuordnen. Besonders intensiv war die Besiedelung der Voralpen im 4. Jahrtausend v. Chr. Aus dieser Zeit stammen auch die für die Forschung wichtigen Funde von der Schweighofer Mauer, aufgrund derer die Gemeinde Ertl schon länger im Blickfeld der Archäologen steht.

### Jungsteinzeitliche Funde aus der Gemeinde Ertl

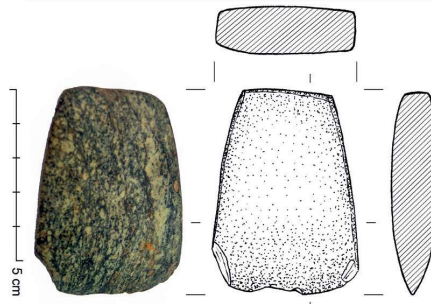
■ **Auf »dem Moserfelde, etwa 100 m von der Kirche entfernt«:** 1 Steinbeil, gefunden 1928, heute im Stift Seitenstetten<sup>1</sup>

■ **Beim »Schützenhof auf Parz. 194« (Vmtl. »Am Matzenberg 4«):** 1 Steinbeil, gefunden 1975, heute im Mostviertler Bauernmuseum Gigerreith<sup>2</sup>

■ **»Tiefenbach bei St. Peter in der Au«:** 1 Steinbeil, 6 × 4,3 cm, gefunden vor 1903, aus der Sammlung Raimund Rupprecht, seit 2006 im Stift Seitenstetten<sup>3</sup>

■ **Beim Anthof auf »dem sogenannten Ebnfeld (Parz. 880)«:** 19 Steinbeile, gefunden zwischen 1953 und 1973, verwahrt beim Grundbesitzer Franz Schenkermayr sowie in der Sammlung Mitmannsgruber<sup>4</sup>

■ **Bei der Schweighofer Mauer (auch Hauserkogel, Hartwigstein):** Zahlreiche Funde aus Keramik, Knochen, Kupfer, Stein etc., geborgen seit 1903, in verschiedenen Sammlungen



Steinbeil – 6 × 4,3 cm  
Fundort Tiefenbach.

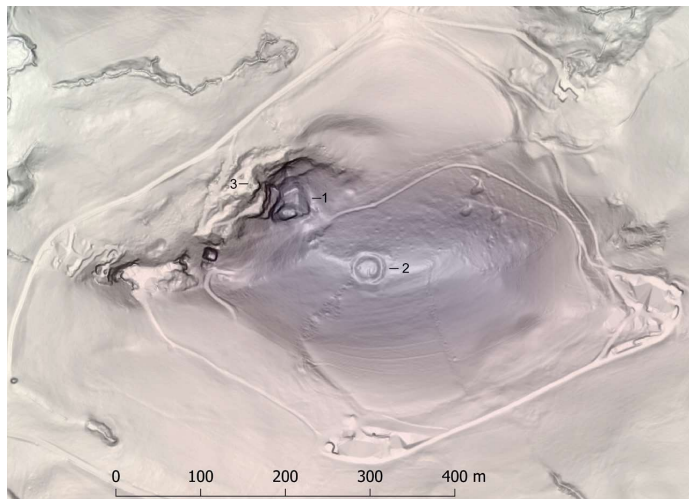
# Die Fundstelle auf der Schweighofer Mauer



**Die Schweighofer Mauer, Ansicht von Nordwesten –** auf dieser Felsklippe befand sich eine Siedlung der Mondsee-Gruppe. (Quelle: Heiner Thaler)

## Geländehöhenmodell der Fundstelle –

1 – Jungsteinzeitliche Siedlung und mittelalterliche Burganlage auf der Schweighofer Mauer;  
2 – Mittelalterliche Hausberganlage auf dem Hauserkogel;  
3 – Steinbruch.



Bei der »Schweighofer Mauer« handelt es sich um eine steile Kalkklippe im Süden von Ertl, die sich nordwestseitig unterhalb eines sanften Hügelrückens, des sogenannten *Hauserkogels*, befindet. Die jungsteinzeitliche Siedlung wurde auf dem Gipfel der Felsklippe errichtet und im Hochmittelalter bei der Errichtung der Burg Hartwigstein überbaut.

Die Fundstelle wurde erstmals 1906 und 1907 durch den Landesgerichtsrat Hans Blank aus St. Peter in der Au erforscht. Danach geriet sie in Vergessenheit und wurde erst in den 1970er-Jahren aufgrund von Steinbrucharbeiten, bei denen große Mengen an Funden zum Vorschein kamen, wiederentdeckt und aufgrund ihrer Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt.

Aufgrund von neuerlichen Erdbewegungen führte ich mit freiwilligen Helfern in Kooperation mit den Landessammlungen Niederösterreich und mit ausgezeichneter Unterstützung durch den Grundeigentümer Josef Bräuer weitere Ausgrabungen durch. Dabei wurden die letzten erhaltenen Fundschichten im Steinbruch erstmals mit modernen Methoden dokumentiert. Besonders wichtig war, dass dabei alle Objekte sorgfältig nach

Schichten getrennt freigelegt und eingemessen wurden. Dadurch konnte unter anderem geklärt werden, welche Tiere auf der Schweighofer Mauer in der Steinzeit verzehrt wurden.

## Wer lebte hier?

Da der Gipfel der Schweighofer Mauer nur einige hundert Quadratmeter groß ist, ist zu vermuten, dass hier in der Steinzeit eine eher kleine Gruppe von Menschen lebte. Wahrscheinlich waren es wenige Dutzend Personen in eng aneinandergestellten Hütten aus Holz. Die Gruppe dürfte hier über viele Generationen, mehrere hundert Jahre lang gelebt haben, wobei aber unklar ist, ob durchgehend oder mit Unterbrechungen.

Da die Keramik ähnlich aussieht wie die aus den berühmten Seeufersiedlungen am Attersee und Mondsee in Oberösterreich, wird sie von den Wissenschaftlern dem Stil der sogenannten *Mondsee-Kultur* zugewiesen. Auch in der Laussa und in der Steiermark gibt es Fundstellen mit derartiger Keramik, was darauf hindeutet, dass manche der dort lebenden Menschen direkt oder indirekt Kontakt zueinander hatten, beispielsweise durch Handel oder aufgrund von Heiratsbeziehungen. Staaten wie heute existierten damals noch nicht, stattdessen waren wahrscheinlich vor allem Familienverbände unterschiedlicher Größe wichtig.

## Wie ernährten sie sich?

Die steinzeitlichen Bewohner der Schweighofer Mauer waren in erster Linie Bauern, betrieben zusätzlich aber auch Sammelwirtschaft und Jagd. Wichtig war vor allem die Produktion von Getreide, die über aufgefundene Sichelklingen gut nachweisbar ist. Die Körner wurden in mühevoller Handarbeit mit Sandsteinplatten zu Mehl vermahlen. Aber auch weitere Pflanzen waren bedeutend, z. B. Haselnüsse und Wildäpfel, wie wir aus den gleichzeitigen Seeufersiedlungen in Oberösterreich wissen.

Besonders gut informiert sind wir, welches Fleisch auf der Schweighofer Mauer gegessen wurde, da diese Frage der Anlass für die 2009 durchgeführte archäologische Ausgrabung war. Die Untersuchung der Knochen zeigte, dass sie zu etwa zwei Dritteln von Haustieren stammen, und zwar vor allem vom Hausrind, vom Hausschwein und in einer geringeren Menge von Schaf/Ziege. Etwa ein Drittel des Flei-



**Sichelmesser** – für die Getreideernte aus rotem Radiolarit bzw. aus alpinem Plattensilex.



**Sandsteinplatten** – links Rohform, rechts feinkörnige Platten zum Schleifen von Steinwerkzeugen und Knochengeräten, hinten Handmühle für die Mehlproduktion.



**Großes Topfbruchstück** – mit Finger eindruckverzierung am Rand.



**Bruchstücke von verzierten Trinkgefäßen –**  
links Importstück der Badener Kultur.



**Dolchmesser –** ursprünglich mit Holzgriff.



**Bruchstück eines Trinkgefäßes –** mit inkrustiertem Furchenstich.



**Vielleicht als »Schnitzmesser«** geschäftet – zwei Rohlinge und zwei frontal abgearbeitete Geräte aus Hornstein.



**Steinbeilproduktion –** Klopffstein, Steinbeilrohling, Abschlagreste und fertige Klingen.

sches wurde über die Jagd gewonnen, speziell vom Rothirsch und vom Wildschwein, zusätzlich von anderen Tieren wie Reh und Braunbär. Gegessen wurden sicher auch Muscheln und Fische aus der Url.

Zum Dörren und Backen wurden wahrscheinlich Kuppelöfen verwendet, zum Kochen offene Feuerstellen mit großen Kochtöpfen. Als Essgeschirr wurden Schüsseln aus Keramik genutzt.

## Wie feierten sie?

Gesellschaftliche Zusammenkünfte, Gastfreundschaft und Rituale hatten und haben in vielen Gesellschaften eine wichtige Funktion, um soziale Beziehungen verschiedenster Art zu pflegen. Auf Fundstellen aus der Zeit der Schweighofer Mauer spielte bei diesen Anlässen vermutlich auch schon das gemeinsame Trinken von Alkohol, möglicherweise einer Art von Bier, eine wichtige Rolle.

Die Forschung vermutet das, weil in dieser Zeit das Trinkgeschirr oft auffallend aufwendig verziert wurde. Auf der Schweighofer Mauer handelt es sich dabei um Henkelkrüge, auf deren Außenseite zumeist mit einer weißen Kalkpaste ausgefüllte Einstiche angebracht wurden, was für die *Mondsee-Kultur* typisch ist. Vorhanden ist aber auch ein Krug mit einer Verzierung der weiter im Osten verbreiteten *Badener Kultur*, der aufgrund des Rohmaterials eindeutig nicht in Ertl hergestellt, sondern von einem anderen Ort dorthin gebracht wurde.

## Woraus fertigten sie ihre Werkzeuge?

Geräte, für die eine scharfe Klinge wichtig war, wie beispielsweise Sichel, Messer, Bohrer, Pfeilspitzen, Kratzer und Schaber für die Leder- und Holzbearbeitung etc., wurden aus harten glasartigen Steinen wie Radiolarit und Hornstein hergestellt (umgangssprachlich auch als Feuerstein bezeichnet). Die begehrteren Qualitäten wurden in Bergwerken abgebaut und über mehrere hundert Kilometer verhandelt. Wenn die Klingen stumpf waren, wurden sie mit einem Retuscheur aus Stein oder Knochen nachgeschärft.

Andere Werkzeuge, vor allem die Steinbeile für die Holzbearbeitung, wurden aus etwas weicheren, aber zähen Steinen wie Amphibolit und Serpentin zurechtgeschlagen und -geschliffen. Sie wurden aus Flussgeröllen gewonnen, im Bezirk Amstetten wohl vor allem aus der Enns. Zum Schleifen dienten Sandsteinplatten.

Besonders außergewöhnlich ist auf der Schweighofer Mauer die Vielfalt an Werkzeugen aus Knochen und Geweih. Dazu zählen kleine Beile und Dechsel für die Feinbearbeitung von Holz genauso wie Knochenspitzen – z. B. für die Durchlochung von Leder geeignet – und weitere Formen, deren Verwendungszweck bisher nicht einmal in allen Fällen geklärt ist.

Kupfer war bereits bekannt, hatte, da es recht weich ist, Steine als Rohstoff aber noch nicht abgelöst. Wenn die Kupferobjekte kaputt gingen, mussten sie eingeschmolzen und neu gegossen werden. Das Bruchstück eines Gusslöffels belegt, dass dies so auch auf der Schweighofer Mauer passierte. Entdeckt wurden ferner kleine Objekte aus Kupfer wie Schmuck, Ahlen und ein Dolch.

Nicht mehr erhalten sind heute Geräte und Schäftungen aus Holz. Wichtig war ebenso die Herstellung von Schnüren aus verschiedenen organischen Materialien, etwa für den Hausbau, da es noch keine Nägel gab.

## Wie kleideten und schmückten sie sich?

Kleidungsstücke haben sich auf der Schweighofer Mauer nicht erhalten, für eine Vorstellung, wie sie ausgesehen haben könnten, sei aber auf die Lederausrüstung der ungefähr zeitgleichen Gletschermumie Ötzi verwiesen. Hergestellt wurden aber auch Textilien, was in Ertl durch Keramikgewichte für Spinnwirteln und Webstühle nachgewiesen ist.

Äußerst beeindruckend ist dafür die Vielfalt an Schmuck. Er wurde mit feinen Bohrern durchlocht, aufgefädelt und vermutlich sowohl von Männern als auch von Frauen getragen. Aufgrund der feinen Grabungsmethode wurden viele kleine Perlen aus Kalzit, aber auch aus Kohle, Knochen und Kupfer entdeckt. Vorhanden sind auch rechteckige, aus schimmernden Muscheln zurechtgeschliffene Plättchen, mit Vorliebe wurden Tierzähne und -krallen genutzt. Besonders auffällig sind die großen Bärenzähne. Außerordentlich ansprechend ist etwa der Eckzahn eines jungen Bären, in dessen Zahnbein kleine punktförmige Vertiefungen gebohrt wurden. Bei einem sehr ähnlichen Fund aus dem Mondsee war in diesen Bohrungen noch eine schwarze Füllung aus Birkenpech vorhanden. Ein anderer Backenzahn eines Bären wurde hingegen schuhförmig zurechtgeschliffen und zeigt, dass von diesem nur mit Gefahr zu erjagendem Tier möglichst alle Zähne verwertet wurden.



**Knochengeräte, von links nach rechts –**  
Spatel, Dechsel, Lamelle, Ahle, Beil, messerförmiges Gerät.



**Randbruchstück eines Gusslöffels –** mit anhaftenden Kupferresten und zwei Ahlen aus Kupfer.



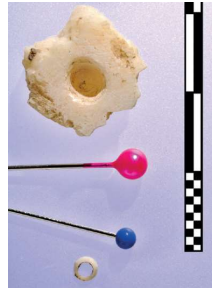
**Kupferdolch mit Knochennieten –**  
für die Befestigung in der Holzschäftung.

Schmuck der Kupferzeit – Perlen aus Stein, Knochen und Kupfer; durchlochte Krallen und Zähne; Muschelplättchen.





**Bohrer aus Hornstein und verschiedene Fertigungsstadien** – von Scheibenperlen aus Kalzit.



**David und Goliath** – die größte und die kleinste Kalksteinperle.



**Kontrastverliebt** – schwarze und weiße Perlen sowie Bruchstück einer Knochenscheibe oder eines Gürtelhakens.

## Wie jagten sie und wie verteidigten sie sich?

An Waffen wurden auf der Schweighofer Mauer eine größere Zahl von Pfeilspitzen sowie Bruchstücke von Streitäxten gefunden. Erstere wurden als Fernwaffen sowohl für die Jagd als auch für Kämpfe genutzt, zweitere beim Nahkampf mit Feinden (und vielleicht auch als Rangabzeichen). Sie deuten darauf hin, dass die auf dem Felsen lebenden Menschen nicht durchgehend mit friedlichen Verhältnissen rechnen konnten. Auch die Lage der Fundstelle auf einer nur schwer zugänglichen, vor feindlichen Angriffen gut geschützten, möglicherweise zusätzlich mit einer Palisade befestigten Felsklippe passt in dieses Bild – nach dem Ende der jungsteinzeitlichen Besiedelung wurde der Platz erst im Hochmittelalter wieder für die Errichtung einer Burg genutzt.



**Eckzahn eines jungen Bären** – die Punktverzierung war wahrscheinlich mit schwarzem Birkenenteer gefüllt.



**Zugeschliffener Backenzahn eines Bären.**



**Pfeilspitzen.**



**Bruchstück einer Streitaxt** – sowie ein Bohrkern, entstanden bei der Durchlochung einer Axt mittels Hohlbohrer.

## Weiterführende Literatur zur jungsteinzeitlichen Siedlung auf der Schweighofer Mauer (Auswahl)

Oliver Schmitsberger, Ein fragmentierter jungneolithischer Gürtelhaken sowie das Halbfabrikat eines solchen aus Ertl, VB Amstetten, NÖ. In: Archäologie Österreichs 3/2, 1992, S. 9–11.

Oliver Schmitsberger, Ein jungneolithischer Kupferdolch aus Ertl.  
In: Archäologie Österreichs 5/1, 1994, S. 26–29.

Jakob Maurer, Jungneolithischer Abfall von der Schweighofer Mauer, KG Ertl, Niederösterreich.  
In: Fundberichte aus Österreich 49, 2010, S. 47–99.

Jakob Maurer, Eine Schutthalde mit Funden der Mondsee-Gruppe im Mostviertel.  
In: Archäologie Österreichs 21/1, 2010, S. 26–28.

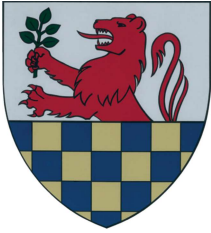
Jakob Maurer, Lebensalltag zur Zeit von Ötzi. Das Mostviertel im 4. Jahrtausend v. Chr.  
In: VEMOG (Hrsg.), Mosaiksteine. Spurensuche in der Mostviertler Geschichte (Linz 2013), S. 70–85.

Jakob Maurer, Die Mondsee-Gruppe: Gibt es Neuigkeiten? Ein allgemeiner Überblick zum Stand der Forschung.  
In: Vorträge des 32. Niederbayerischen Archäologentages, 2014, S. 145–190.

## Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis

- 1 Petrus Ortmayr, Ertl. In: Fundberichte aus Österreich 2, 1934 – 37, S. 75 u. 241; Petrus Ortmayr, Aus den Sammlungen des Benediktinerstiftes Seitenstetten. I. Funde aus der jüngeren Steinzeit in der archäologischen Sammlung. In: Unsere Heimat 10, 1937, 179 – 184, hier 180.
- 2 Leopoldine Pelzl, St. Peter in der Au Dorf. In: Fundberichte aus Österreich 15, 1976, S. 169. Da ein weiteres Beil vom Schützenhof aus Straßenschotter von der Schweighofer Mauer stammt (vgl. Fundberichte aus Österreich 15, 1976, S. 156), muss die Fundortangabe mit etwas Vorsicht betrachtet werden.
- 3 Gerhard Hasenhündl, Tätigkeitsbericht der Archäologischen Abteilung Hollabrunn für das Jahr 2006. In: Hollabrunner Museumsverein Miscellen 103, 2006, S. 6 – 9, hier 6. Genauere Angaben zum Fundort sind nicht vorhanden, aufgrund der räumlichen Nähe ist nicht auszuschließen, dass das Beil gleichfalls von der Fundstelle beim Anthof stammt.
- 4 Anton Mitmannsgruber, Ertl. In: Fundberichte aus Österreich 12, 1973, S. 13; Fundberichte aus Österreich 13, 1974, 14; Karl Schlögelhofer/Anton Putz, Ertl Heimatbuch (Ertl 1992), S. 52.





# 100 Jahre Gemeinde Ertl

*Ein Heimatbuch*



(Quelle: Ludwig Krenn)

Wappen – Heimatlied – Gemeinde – Landwirtschaft – Schule – Geologie  
Besiedelung – Grundherrschaft – Menschen – Kultur – Religion

1922 – 2022

### **Danksagung**

Ein großer Dank gilt allen Personen, die dazu beigetragen haben, dass dieses Werk entstehen konnte. Besonders hervorzuheben ist das Engagement all jener, die die vielen Informationen, Dokumente, Texte, Fotos und Illustrationsmaterialien mit Unterstützung der Bevölkerung zusammengetragen haben.

### **Impressum**

*Eigentümer, Herausgeber und Verleger:*

Gemeinde Ertl, 3355 Ertl, Hauptplatz 1

© 2022 beim Herausgeber



*Projektkoordination:*

familiE-fReizeiT-kuLtur

3355 Ertl, Lärchenweg 7

*Gestaltung und Satz:*

Leerzeichen Multimedia OG ([www.leerzeichen.at](http://www.leerzeichen.at))

3371 Neumarkt/Ybbs, Marktplatz 1

*Lektorat:* Mag. Susanne Eulert

*Produktion und Druck:*

Holzhausen die Buchmarke der Gerin Druck GmbH

2120 Wolkersdorf, Wienerfeldstraße 9

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verzichten wir größtenteils auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung von Wörtern wie Bürger, Ertler, Schüler etc. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung geschlechtsneutral und schließen somit selbstverständlich alle Formen ein.